es nicht alle haben, aber auch diese sollten sich wenigstens nach Möglichkeit den Genuß der frischen Luft verschaffen. Die örtlichen Mittel werden um so erfolgreicher wirken, je mehr ihrer Wirkung auf gesagte Art vorgearbeitet wird.

Von mancher Seite wird die mechanische Behandlung für genügend und zum Ziele führend erklärt. Gewiß lassen sich durch kräftigen Druck mit den Daumenmägeln eine Anzahl Mitesser entleeren; aber mancher, der den Versuch gemacht hat, auf diese Weise des Uebels Herr zu werden, wird die Erfahrung gemacht haben, daß seine tägliche Arbeit sich mit der Zeit nicht verminderte, sondern vermehrte, als ob für jeden ausgedrückten Mitesser zwei neue entstünden, und daß allmählich erst einzelne, dann zahlreiche Finnen sich einstellten, wo früher nur Mitesser waren. Die Behandlung ist zu gewaltsam und reizt die Talgdrüsen allzusehr, sodaß diese mit der Zeit in einen entzündlichen Zustand geraten. Noch ärger wirkt in dieser Richtung der für die Operation des Ausdrückens vielfach empfohlene Uhrschlüssel, weil seine Einwirkung eine noch schärfere sein muß, um den Mitesser aus seiner Höhle heraus zu befördern. Gerade diese mißhandelten Mitesser entwickeln sich am ehesten zu Finnen.

Mit vielem Erfolge werden Sandabreibungen gegen die Mitesser wie gegen Finnen angewendet. Zuerst wird das Gesicht einer gründlichen warmen Seifenwaschung unterzogen und dadurch einige Zeit lang feucht und warm erhalten. Die Sandabreibung wird in der Art vorgenommen, daß man mit einem schwach angefeuchteten, kleinporigen, in seinen Toilettensand getauchten Schwamm das Gesicht und nötigenfalls den Hals abreibt, zunächst ganz gelinde, später aber, je nachdem man es verträgt, in kräftigerer Weise. Zuletzt wird der Sand abgewaschen und die Haut gut abgerieben. Stellt sich nachher ein Gefühl von starkem Brennen ein, so wäscht man die Haut mit lauem Wasser ab.

Diese Sandabreibungen stellen unter den mechanischen Mitteln gegen Mitesser und Finnen eines der rationellsten dar, man kann dieselben überhaupt Damen mit unreinem Teint nur bestens empfehlen, sie wirken schärfer und nachhaltiger, von Grund aus die Hautfarbe verbessernd, als Puder und Schminke.

Für die Küche.

Gebratene Hühner. Die jungen Hühner werden ausgenommen, mit einem Tuch sauber abgewischt, dressiert, mit einigen Trüffeln gefüllt, mit Salz bestreut, mit Speckscheiben umbunden und unter fleißigem Begießen in Butter saftig gebraten. Vor dem Anrichten nimmt man die Speckscheiben ab, läßt das Geflügel sich bräunen, gibt dem Bratenfond einen kleinen Zusatz von aus Liebigs Fleischextrakt bereiteter, kräftiger Bouillon, in der etwas feines Mehl und einige Eßlöffel gute, saure Sahne verrührt worden, achtet darauf, daß sich die Sauce gut binde, tranchiert die Hühner und garniert sie mit Brunnenkresse, die mit Oel, Essig und Salz angemacht wurde.

Kalbfleisch mit Spargelgemüse. Man kocht Kalbfleisch mit Wurzelwerk weich. Den Spargel schält man, schneidet ihn in kleine Stückchen und kocht ihn in Salzwasser weich. Eine Stunde vor dem Anrichten läßt man einen Löffel voll Butter in einer Kasserolle schmelzen, nicht bräunen, rührt Weizenmehl darunter und gibt soviel Kalbsbrühe daraus, als man reichlich die Hälfte Sauce braucht, fügt ein wenig Zitronenschale hinzu und läßt diese Sauce eine Stunde langsam kochen, dann muß sie häufig durchgerührt werden und sehr dick sein. Alsdann gießt man von dem Spargelwasser zu, bis man genügend Sauce hat, quirlt ein Ei in zwei Eßlöffel Weißwein und einem Löffel Zitronensaft klar und zieht damit die Sauce ab. Nun schüttet man den Spargel und das in saubere Stücke geschnittene Kalbfleisch in die Sauce und läßt das Ganze noch einige Minuten ziehen.

Kopfsalat. Eine sehr einfache Manier, stets schmackhaften Kopfsalat auf den Tisch zu haben, ist folgende: Man bereitet die Sauce für eine Woche vorrätig, bewahrt sie an einem kühlen Ort auf und nimmt beim Gebrauch die entsprechende Masse davon in eine Glasschale, tut locker den gereinigten und mehrmals gewaschenen Salat einige Minuten vor dem Anrichten darauf und vermischt ihn dann bei Tisch mit der Sauce. — Rezept zur Salatsauce. Auf acht Personen rechne ich zwei Eier täglich. Für mehrere Tage nehme ich also zehn Eidotter, schlage dieselben mit zehn Löffelchen gewässertem Weinessig schaumig und stelle den Topf in ein Wasserbad. Unter stetem Rühren dickt sich die Sauce nach wenigen Minuten. Nun kommt der Topf in kaltes Wasser und nachdem die Masse kühl geworden ist, gibt man Salz, Oel, Senf, Kräuter oder sein gewiegte Zwiebeln daran. Diese Sauce hält sich 14 Tage; sie ist in einem größern Haushalt beinahe unentbehrlich und schmeckt auch vorzüglich zu kaltem Braten.

Französische Suppe. Allerhand Gemüse, Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Mohrrüben, weiße Rüben, Schoten, Selleric, Bohnen, Sauerampfer, Körbel, wie es die Jahreszeit bringt, in zierliche Stückchen zerschnitten, blanchiert, in Salzwasser oder Fleischbrühe recht weich gedämpft, ohne daß das Wasser verloren geht. Die Gemüse, welche längere Zeit zum Garwerden bedürfen, müssen zeitiger aufgestellt werden, zierlich geschnittene Kartoffeln zuletzt, weil sie am schnellsten von allen zerfallen. In Fleischbrühe angerichtet.

Aal à la tartare. Man schneidet einige Zwiebeln in Scheiben, legt sie in eine Kasserolle, fügt Gewürz, ganzen Pfeffer, ein Lorbeerblatt, Essig und Salz hinzu und läßt es aufkochen. Inzwischen hat man einen Aal von 2—3 Pfund abgezogen, schneidet ihn in fingerlange Stücke, kocht ihn in der Brühe klar und läßt ihn dann erkalten. In ein passendes Gefäß schlägt man drei Eigelb und 100 Gramm Butter, bis sie genau verbunden sind, trocknet die kalten Aalstücke gut ab, zieht sie durch die Butter, daß sie von allen Seiten damit bedeckt sind, wälzt sie in geriebener Semmel und bratet sie in Butter bei gelindem Feuer zu schöner brauner Farbe. Beim Anrichten garniert man die Schüssel mit Petersilie und gibt eine Remouladensauce dazu.

Hauswirtschaft.

† **Reinigen von Glasgefäßen.** Um Gefäße von darin enthaltenen fetten Sachen zu reinigen, bedient man sich gewöhnlich der Asche oder Pottasche. Die Buchweizensamen oder sogar deren Schalen dienen zu diesem Zweck am besten, besonders für Gläser mit engen Mündungen; dieselben entfernen alle Arten von Fett sehr schnell und so gut, daß die Gefäße in einigen Minuten völlig rein werden und den üblen Geruch verlieren. Bei Gefäßen, worin aufgelöste Harze, Lack oder dergleichen aufbewahrt war, ist es gut, das an den Wänden Klebende zuerst mit warmem Wasser zu erweichen.

† **Die Hauswirtschaft ohne Eis.** Hat man keinen Eisschrank, so wird das frische Fleisch in ein reines weißes Tuch gehüllt, in einen Kasten oder eine Kiste an einem kühlen, trockenen Ort gelegt, und dicht mit Kleie überschüttet; so kann es ruhig bis zum Gebrauche stehen bleiben. Ein bis zwei Tage hält sich das Fleisch gut in einer Marinade von Milch und Essig. In den Tropen wird Fleisch in einem Sud von starkem Kaffee länger als 24 Stunden frisch erhalten. Gebratenes Fleisch von Geflügel in einem Steintopf gelegt und mit halb Schmalz, halb Nierenfett übergossen, kann ziemlich lange aufbewahrt werden. Fische halten sich mindestens 48 Stunden ganz frisch, wenn sie ausgenommen werden. Sie werden mit Salz und braunem Zucker innen und außen abgerieben und fest in ein Tuch gewickelt. Man legt sie am besten auf Stein und deckt sie mit feuchtem Sande zu. Erdbeeren kann man zwischen Kohlblättern, nicht zu hoch aufgeschichtet, in dunklen, trockenen Kellern zwei bis drei Tage ganz frisch erhalten. Krebse bewahrt man in einem Faß voll Nesseln, über die man einige Eier geschlagen und etwas Milch gegossen hat, lebend auf.

† **Konservieren der Eier.** Die beste Konservierungsmethode für den Haushalt ist das Einlegen der Eier in Wasserglas. Ein Liter Wasserglas (in Drogerien erhältlich) wird mit 10 Liter abgekochtem kalten Wasser verdünnt und nachdem die Mischung tüchtig durchgerührt ist, wird sie über die in Steintöpfen eingelegten, gut gereinigten Eier gegossen. Die Flüssigkeit, welche später gallertartig wird, muß die Eier vollkommen bedecken. Eier, die so konserviert werden, erleiden an ihrem Geschmack keinerlei Einbuße, auch wenn sie ein halbes Jahr darin liegen. Die in Wasserglas aufbewahrt gewesenen Eier müssen vor dem Kochen mit einer Nadel angebohrt werden, sonst platzen die Schalen. Das in den Töpfen übrig zurückbleibende Wasserglas kann man zum Reinigen von Geschirren wo sonst Soda verwandt wird, benutzen.

Kleine Mitteilungen.

§ **Räucherpapier** stellt man her, indem man gewöhnliches Schreibpapier in eine Salpeterlösung taucht und trocknen läßt, dann bestreicht man das Papier mit einer Mischung aus Benzoetinktur, etwas Borax und Weingeist. Dieses Räucherpapier glimmt von selbst fort und gibt einen angenehmen Geruch. — Oder man bestreicht geleimtes, nicht zu starkes, rauhes Papier mit einem Pinsel und wiederholt mit Räucheressig, läßt das Papier nach jedem Anstrich trocknen. Sobald das Papier nach dem letzten Anstrich vollständig trocken ist, schneidet man es in kleine Streifen, die man fest zusammenlegt, in Staniol oder Wachspapier wickelt und an einen kühlen Ort aufbewahrt. Bei Benutzung legt man eines von den Stückchen auf einen heißen Ofen oder man läßt es über dem Licht verbrennen.

§ **Kupferstiche zu säubern.** Das Bild wird behutsam von Rahmen und Glas befreit, dann auf einem Brette oder Tische befestigt und mit reinem Wasser, welches auf 1 Liter etwa 40 Gramm toblensaures Ammoniak enthält, vorsichtig mit einem feinen Pinsel oder Schwamm abgewaschen. Dann spült man das Papier mit Wasser ab und wiederholt das Verfahren auf der Rückseite desselben, sobald es trocken ist. Alsdann benetzt man die Bildseite mit Wasser, welches durch reinen Weinessig säuerlich gemacht ist und wäscht es nun nochmals mit Wasser, dem man etwas Chlorkalk zugesetzt hat. Zuletzt spült man es nochmals und trocknet es an der Luft, wenn möglich bei Sonnenlicht. Das Papier wird nach dieser Prozedur vollkommen weiß, ohne daß das Bild Schaden leidet.

§ **Strohhüte blendend weiß zu waschen.** Um Strohhüte wieder wie neu herzustellen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man kaufe für 5 Pfg. Kleesalz — aufheben läßt sich eine größere Portion nicht gut, da das Salz sich leicht verflüchtigt — und löst die Hälfte davon in einer Tasse kochend heißer Milch auf. Die Masse gerinnt, sieht wie Käse aus, und mit diesem Gerinsel wird der Hut gut abgebürstet. Man achte darauf, daß der Hut bei dieser Prozedur flach aufliegt, und man die Form nicht verbiegt. Sofort nach dem Bürsten, das schnell geschehen muß, schwenke man den Hut gut mit kaltem Wasser ab und trockne ihn dann im Schatten. Sollte sich die Form verzogen haben, so bringe man sie, wenn der Hut halbtrocken, wieder in den ursprünglichen Zustand. Hüte mit flachem, geraden Rand lege man zum Trocknen auf einen Tisch oder ein Brett und befestige den Rand, wenn er sich werfen sollte, mit starken Nadeln an das Brett. Da Kleesalz giftig, ist Vorsicht nötig.

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur: Dr. Ludwig Stettenheim, beide in Halle a. S.

Nr. 28 Halle a. S., den 11. Juli 1908

Wasserversorgung auf dem Lande.

Die Wasserversorgung ländlicher Ortschaften und einzelner Gehöfte liegt nur allzusehr sehr im Argen, sodaß eine Ueberwachung der aus hygienischen Gründen unerläßlichen Verbesserungen dringend zu wünschen wäre. Erst kürzlich ist dieser Standpunkt in nachdrücklicher Weise von Professor Dr. Ludecke in einem Vortrag vertreten und durch eine Darlegung der bestehenden Verhältnisse begründet worden, und der „Gesundheitsingenieur" hat die wichtige Frage weiter ausgesponnen. Sehr häufig findet man Gehöfte auf so engem Raume zusamm-engedrängt, daß die Brunnenanlagen in die gefährliche Nähe der Düngerplätze geraten und das Grundwasser, dem mittels Pumpe das Trinkwasser entnommen wird, in bedenklichster Weise verunreinigt wird. Die älteren Brunnen nehmen oft noch das Wasser vornehmlich aus den oberen, schmutzreichen Erdschichten auf und haben auch nach oben keinen genügenden Schutz. Durchlässige Wandungen sind keine Seltenheit. Noch im Jahre 1901 fanden sich im Regierungsbezirk Potsdam unter 318 Brunnen 183, deren Mauerwerk aus schlecht gefügten Feldsteinen bestand und daher durchlässig war; 30 waren mit Backsteinen ausgemauert; 80 hatten Zementbeton-Ringe, und nur 7 waren Rohrbrunnen. Die Hälfte dieser Anlagen war oben offen. Das sind aber noch einigermaßen günstige Verhältnisse, denn in anderen Bezirken steigt dieser Anteil auf 90 v. H. Im Jahre 1899 hat der Vortragende selbst in Rheinhessen nachgewiesen, daß das Wasser aus über der Hälfte der vorhandenen Brunnen für Haushaltungszwecke unbrauchbar und daß es in einzelnen derart verdorben war, daß man es mit einem nur durch Bodenfiltration gereinigten Kanalwasser vergleichen konnte. Im Osten aber liegen die Wasserverhältnisse noch weit schlimmer. Konnte doch der Städtetag in Posen noch im Jahre 1907 feststellen, daß von den 99 Städten dieser Provinz erst 20 richtige Wasserleitungen besaßen, danach kann man sich ausmalen, wie es dort auf dem flachen Lande aussieht. Arbeiten zur Besserung dieser ungünstigen Verhältnisse sind schon mehrfach mit Erfolg durchgeführt worden. So hat in den letzten Jahren die unter Leitung des Landrats von Boehmer stehende Wasserversorgung für Rheinhessen sehr viel geleistet. Das schon 1878 gegründete Bayrische Wasserversorgungsbureau hat nach einem Jahresbericht von 1906 für Wasserleitungen in 1518 Gemeinden gesorgt, wofür über 60 Millionen Mark, abgesehen von den Privatanschlußleitungen, aufgewendet wurden. Sowohl Preußen als die süddeutschen Staaten gewähren erhebliche Zuschüsse an die Gemeinden zur Herstellung von Wasserversorgungsanlagen. Auch in technischer Hinsicht könnte noch manches gebessert werden, umsomehr als eine Reihe maschineller Fortschritte gemacht worden sind, z. B. Saugwidder- und Luftdruck- und elektrische Wasserversorgungseinrichtungen, die gute Erfolge erzielen lassen. Daß eine Ueberwachung der Einzelnen im Zwangswege, wie er bei den Meliorationsgesellschaften stattfindet, gerechtfertigt wäre, geht schon daraus hervor, daß eben auch der Einzelne, der auf dem alten Standpunkt stehen bleibt, Veranlassung zu Epidemien geben kann.

Mehr Licht!

Von **Dr. med. Obert.**

Nachdruck verboten.

„Im Volksmunde heißt es, und zwar mit Recht: „Wo die Sonne hinkommt, kommt der Arzt nicht hin." Manche Hausfrau meint aber sehr umsichtig und praktisch zu sein, wenn sie sämtliche Gardinen zuzieht und sogar die Läden verschließt, sobald die liebe Sonne ihre belebenden, erwärmenden Strahlen aussendet. Damit nicht möglicherweise die Möbelbezüge leiden, wird der Wohnung Luft und Licht entzogen und dadurch den Bewohnern unendlicher Schaden an der Gesundheit verursacht. Jetzt ist die Zeit des gründlichen Reinmachens und in ihr wenigstens wird gelüftet, wie es sich an jedem einzelnen Tage gehörte. Da wird gekehrt und abgestaubt, da werden die Räume durch wahre Sintfluten überschwemmt; alles der Reinlichkeit zuliebe. Sind aber die Zimmer wieder einmal gründlich instand gesetzt, dann müssen sie auch so erhalten bleiben, denkt die sorgsame Hausmutter und wehrt der Sonne den Eintritt, soviel sie nur irgend vermag. Beim besten Willen schadet sie aber sich und ihren Angehörigen durch dieses falsche Vorgehen. Bald wird sich in den hermetisch verschlossenen gehaltenen Räumen Moder und Schimmel ansetzen; die Luft wird dick und muffig, wie der Ausdruck lautet, werden und das Wohlbefinden der Bewohner ist gestört.

Dazu kommt dann noch, daß auch hinsichtlich der Kleidung mancherlei Fehler begangen werden. Sie sollte durchlässiger sein, d. h. Luft und Licht sollten auch sie besser durchdringen können, indem sie nicht so dicht wäre. Wir hindern dann nämlich unsere Haut, ihr höchst wichtiges Amt, Ausscheidung von Krankheitsstoffen, in ausreichender Weise zu erfüllen. Durch die Hemmung der Ausdünstung ziehen wir uns leicht Gesundheitsstörungen zu. Dies geschieht durch das Tragen zu dichter, beengender Kleidung, wie nicht weniger durch mangelhafte Körperpflege. Die Poren verstopfen sich durch Schweiß und Schmutz, wie das ja ganz natürlich ist und erfüllen ihren wohltätigen Zweck nicht mehr.

Wer den Einfluß von Licht und Luft recht anschaulich ersehen will, beobachte unsere im Freien spielende Jugend. Die Bewegung schafft ihr rosige Wangen und einen weit größeren Appetit, als da sie mehr aufs Haus angewiesen war. Die Kinder sind widerstandsfähiger und im allgemeinen kräftiger, was den Eltern erfreulich auffällt.

Das Licht ist auch insofern für alle Menschen, Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke, von der größten Wichtigkeit, als es einen ungemein großen Einfluß auf das Gemüt ausübt. Jedermann fühlt sich frischer und arbeitsfroher bei hellem Sonnenschein, während er bei anhaltend trüber Witterung mit Unlust das Tagwerk aufnimmt und bedeutend weniger schafft. Fortdauernder Lichtmangel ruft eine melancholische Stimmung hervor. Dies empfinden die Nordpolfahrer in der langen Polarnacht aufs deutlichste. Aber auch den armen Kranken werden die finsteren schlaflosen Nachtstunden am beschwerlichsten; denn in ihnen grübeln sie unausgesetzt, und erst der sie grüßende Morgensonnenstrahl verscheucht die quälende Furcht. Daher lasse man die Sonne gern in die Wohn und Schlafzimmer dringen und dieses bis zum letzten Winkel durchleuchten und durchwärmen. Vor allem wähle man einen sonnigen, gut zu lüftenden Raum zur Kinderstube. Die Kleinen sind ebenso empfänglich für Licht und Luft, als für Freundlichkeit und liebendes Verständnis. An allem sollte es ihnen niemals fehlen. Durch den täglichen Aufenthalt in der frischen Luft und unter den Einwirkungen von Licht und Wärme entwickelt sich eine Generation, die geschickt zum Lebenskampfe ist, und ihn mit geistiger und körperlicher Frische aufnimmt. Sorgen wir darum dafür, daß diese naturgemäßen Bedingungen eines gesunden, beglückten und beglückenden Daseins erfüllt werden.

Landwirtschaft.

[] **Heuernte und Kleeernte.** Das Heu soll auf dem Rechen trocknen, der Klee aber im Haufen. Das ist eine alte Bauernregel, die sehr wohl ihre Berechtigung hat, aber immer noch nicht genügend gewürdigt wird. Beim Gras kann man nämlich durch die Bearbeitung durch Umbrechen von Blättern keine großen Verluste bekommen, denn Blatt und Stengel sind hier eins. Anders beim Klee. Wird derselbe, sobald er einige Tage der Sonnenhitze ausgesetzt gewesen, viel gerührt, so bricht dabei ein großer Teil der Blätter, welche gerade die am meisten bekömmlichen Nährstoffe enthalten, ab; denn die dünnen Blattstiele werden getrocknet spröde wie Glas. Darum soll man den Klee möglichst bald in kleine Haufen bringen und diese von Tag zu Tag in immer größere zusammensetzen. Ein nochmaliges Auseinandermerfen der Haufen ist nur dann angebracht, wenn dieselben durch Regen zu tief angefeuchtet sind.

[] **Kalkboden und dessen Verbesserung.** Wie man in reinem Sandboden nichts bauen kann, ohne Beimischung von anderem Boden, so kann auch auf reinem Kalkgrunde nichts gewonnen werden. Ist aber der Kalkboden mit Lehm, Sand oder einem andern Boden vermischt, dann läßt sich auf solchem Grunde gut bauen. Wenn in 100 Pfund Erde nur 5—10 Pfund Kalk sind, dann wird er schon Kalkboden genannt. Diesen Namen behält er auch dann noch bei, wenn in 100 Pfund Boden sogar 50—60 Pfund Kalk enthalten sind. Ein solches Grundstück erwärmt sich sehr schnell, läßt aber noch schneller die Wärme von sich. Der Kalkboden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080711053/fragment/page=0001

zieht weniger Wasser an als der Ton, trocknet schneller als dieser und nimmt auch wenig Sauerstoff aus der Luft auf. Er verwittert langsam. So ist auch der Kalkboden leichter als der Tonboden, und wenn er trocken wird, fällt er leicht auseinander. Luft und Wasser dringen also in den Kalkboden ein und erwärmen ihn, mithin zehrt er auch den Dünger schnell auf und führt daher den Namen: hitziger Boden. Der Kalkboden kann mit Lehm und Ton recht leicht verbessert werden. Kommt Kalkboden auf nasse Gründe, wo gerne Moos wächst, so werden dieselben wesentlich verbessert. Auf Kalkboden gedeiht ganz besonders Weizen, Dinkel, Hafer, Gerste und alle Gattungen Klee, wenn nur gehörig Ton, Lehm und Sand darau gemischt ist.

{} **Da die gepflanzten Kartoffeln** durchschnittlich in 3 oft erst in 4 Wochen aufgehen, so kann sich in dieser Zeit nach wiederholten Regengüssen besonders auf schweren Böden eine so feste Kruste bilden, daß, um dieselbe zu brechen, außer dem später stattfindenden Hacken ein Bearbeiten mit der Egge nach vorangegangenem Walzen notwendig erscheint. Durch einen Eggenstrich kann man andererseits auf trockenen Böden der Wasserverdunstung vorbeugen. Mit der Egge vernichtet man außerdem auflaufende Unkräuter schon in der Jugend. Es empfiehlt sich, mit der Eggenarbeit nicht so lange zu warten, bis die ersten Kartoffelpflanzen sich zeigen, da Lockerung, Lüftung und Reinigung des Bodens, falls die Witterung günstig ist, nicht zeitig genug vorgenommen werden können. In der Erkenntnis der Richtigkeit und der Vorteile des Verfahrens der Eggenarbeit pflegen viele Landwirte ungefähr 14 Tage nach der Saat ihre Kartoffeläcker zu eggen. Dazu dürften Eggen mit engen Zinken als recht geeignet zu empfehlen sein.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Zur Kultur des Kopfsalats.** Selbst die widerstandsfähigsten Salatsorten schießen bei großer Hitze im Sommer auf und machen Blütenschäfte bevor die Kopfbildung eintritt. Diesem Uebelstande muß durch eine entsprechende Kultur entgegengearbeitet werden. Schon durch das Verpflanzen in der heißen Jahreszeit werden die Salatpflanzen so oft gestört und geschwächt, daß sie nicht mehr die Kraft haben, Köpfe zu bilden. Um daher ein Versetzen zu vermeiden, säe man den Kopfsalat in Reihen von 20 bis 25 Zentimeter Abstand ganz dünn aus und verziehe dann die aufgegangenen Pflänzchen, so daß ein Beet ganz gleich aussieht wie ein angepflanztes. Solcher Salat gibt weit bessere Resultate wie verpflanzter und erfordert nicht mehr Mühe als solcher. Weiter ist zur Erziehung fester geschlossener Köpfe erforderlich, daß der Salat bei der größten Hitze ein oder mehrere Male des Tages mit möglichst kaltem Wasser überspritzt werde. Die dadurch hervorgebrachte schnelle Abkühlung bewirkt eine Saftstockung, welche die Entwickelung des Blütenschaftes zu Gunsten der Kopfbildung zurückhält.

** **Das Spargellaub muß geschützt werden.** Wir bauen den Spargel seiner Pfeifen wegen und stechen bis zum 24. Juni. Nachher muß der Spargel Laub treiben, weil er verhungern und eingehen würde, wenn er dies nicht könnte. Je kräftiger und je üppiger das Laub wird, desto stärker werden die Knospen für die nächstjährigen Pfeifen vorgebildet. Das Laub des Spargels ist daher die erste Anweisung für die nächstjährige Ernte. Wer dem Spargel das Laub nimmt, tötet die Henne, welche ihm die Eier legen soll. Wenn wir uns dies vorhalten, sollte es doch ganz selbstverständlich sein, daß wir das Laub des Spargels sorgfältig schützen. Aber ist dies in Wirklichkeit der Fall? Der eine schneidet davon zu Bouquets, der andere tritt es achtlos nieder, und der dritte sieht ruhig zu, wie ihm das Spargellaub vom Ungeziefer kahl gefressen wird. Das Abschneiden und Niedertreten läßt sich leicht vermeiden, dem Ungeziefer muß man entgegenarbeiten. Es geht dies verhältnismäßig schnell, wenn man richtig vorgeht; aber man darf nicht von einem Tage zum anderen damit warten. Zeit gewonnen, heißt hier alles gewonnen. Darum flink zur Hand!

** **Schwarzfleckige Birnbaumblätter.** Das Schwarzwerden der Blätter und deren Abfallen vom Baum rührt vom Gitterrost her. Es gibt Gegenden, wo dieser Rost Jahrzehnte die Birnbäume schädigt. Das Blatt, die Lunge der Pflanze, kann nicht mehr funktionieren und fällt früh vom Baum. Frühzeitiges Bespritzen mit Sodakupfervitriollösung verhindert das Umsichgreifen des Uebels. Ein Kilogramm Kupfervitriol und anderthalb Kilogramm Soda auf 100 Liter Wasser — oder: in drei Liter heißem Wasser wird ein Kilogramm Kupfervitriol gelöst und in zwei Liter warmem Wasser anderthalb Kilogramm Soda; die Sodalösung wird dann in die heiße Kupfervitriollösung gegossen. Diese Mischung wird unter stetem Umrühren mit 95 Liter kaltem Wasser verdünnt. Beide Mittel sind gut.

** **Zur Vertilgung der Schildläuse an unseren Topfpflanzen** werden sehr viele Mittel empfohlen, welche aber teilweise den gemeinsamen großen Fehler haben, daß sie nicht nur das Ungeziefer vernichten, sondern daß sich ihre Wirkung auch in schädlicher Weise auf die Pflanzen selbst erstreckt. Am meisten zu empfehlen ist die Anwendung von Tabaksbrühe, die man durch Abkochung ordinärer Tabaksblätter herstellt. Da aber diese Brühe leicht zu stark und dann zu schädlich wird, so empfiehlt sich die Anwendung der bekannten Schmidt's Nikotina, welche entsprechend zubereitet und frei von mineralischen Giften sind. Leichter wie ein Vertilgen dieser Schädlinge ist es, deren Auftreten vorzubeugen, was am besten dadurch geschieht, wenn wir jeder Pflanze einen Standort anweisen, der ihr zusagt, den harten Gewächsen die nötige frische Luft bieten und sie während 5 Winters nicht in einen Raum stellen, der in Folge hoher Wärme den Bedürfnissen schlecht entspricht.

** **Zur Stecklingsverwertung.** Stecklinge sind Sommertriebe von einem gewissen Alter, meist von sogenanntem halbreifen Holz, die entweder von ihrem Muttertriebe abgeriffen und unten glattgeschnitten werden, oder die man dicht unter einem Knoten, auf dem das Blatt sitzt, abschneidet und ihnen drei Augen läßt, so daß aus einem Triebe oft mehrere Stecklinge geschnitten werden können. In jedem Falle schneidet man das unterste Blatt ganz ab und verkürzt die oberen um die Hälfte. Verschiedene Pflanzenarten, z. B. Verbenen, vertragen den Schnitt unter dem Knoten nicht und muß man ihnen noch ein Stück vom Stengel lassen. Die Stecklinge von vielen Pflanzen, namentlich Gehölze, Blütensträucher u. a. bewurzeln sich am leichtesten, wenn sie nicht zu lang, aber ziemlich jung, von angetriebenen Exemplaren abgerissen und in oben erwähnter Weise behandelt werden. Die Zeit des Steckens ist also eine sehr verschiedene und währt vom Winter bis wieder nahe an den Winter. Man setzt die Stecklinge ziemlich nahe zusammen und etwa so tief wie etwa bis zum zweiten Knoten in die Stecklingsschale mit Sand auf sandigem Boden oder in fein gesiebten Torfgrus, oder auch in kleingehacktes Moos, gießt sie kräftig an, stellt sie unter doppeltes Glas und hält sie mäßig feucht.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Wenn Pferde schlecht fressen,** so soll das Futter in ganz kleinen Portionen gegeben werden. Man läßt solchen Tieren den Hafer handvollweise einschütten und veranlaßt auf diese Weise, nach und nach größere Portionen aufzunehmen. Namentlich erweist sich diese Maßregel bei solchen Pferden zweckmäßig, welche langsam fressen, das Futter in der Krippe warm kauen und dann dasselbe nicht zu sich nehmen. Als Reihenfolge empfiehlt sich Hafer, Heu und dann Wasser. Durch den Hafer wird zunächst der Hunger gestillt, und während ersterer im Magen verdaut wird, nimmt das Pferd langsam das Heu auf. Falsch ist es, wenn gleich nach dem Hafer das Wasser gereicht wird; denn dadurch wird ein großer Teil desselben unverdaut aus dem Magen fortgespült. Das Wasser muß darum stets zuletzt gegeben werden.

†† **Verdauungsstörungen beim Rindvieh.** Ein einfaches und sicheres Mittel gegen akute Verdauungsstörungen („stille Wolle") beim Rindvieh, vorausgesetzt, daß nicht irgendwie Fremdkörper im Magen, sondern Ueberfütterung die Ursache ist, besteht in folgendem: Etwa zwei Pfund Brot werden zu Brosamen zerrieben und sorgfältig geröstet, wie zu einer guten Suppe. Nach dem Erkalten wird das Ganze in einer trockenen „Gelte" dem kranken Tiere vorgehalten. In vielen Fällen werden die Brosamen gierig gefressen, ist dies nicht der Fall, so werden dieselben handvollweise eingegeben. Dieses Mittel hat selbst in solchen Fällen noch geholfen, wo trotz tierärztlicher Behandlung keine Besserung eintrat und Notschlachtung unausbleiblich erschien. Es ist besonders auch deshalb zu empfehlen, weil das Eingeben leichter und weniger gefahrvoll von statten geht, als das Einschütten von Flüssigkeiten.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

†* **Die besten Mittel gegen Unkrautschaden** sind diejenigen, welche vorbeugend wirken. In einem von schattenliebenden Holzarten gebildeten, wohlgeschlossenen Bestand können keine Unkräuter aufkommen, deshalb wird man in solchen bei Anwendung mäßiger Durchforstungen und bei vorsichtiger allmählicher Verjüngung oder bei Ausführung der Saaten und Pflanzungen unter Schutz nur selten oder gar nicht unter Unkraut zu leiden haben; verlangt aber die betreffende Holzart Kahlschlagwirtschaft, so ist zu sorgen, daß das zeitig im Winter zu fällende Holz bis zum Frühjahr entfernt sei, und die Pflanzung mit kräftigem Material ohne weiteres ausgeführt wurde. Wartet man damit nur ein einziges Jahr, so kräftigt sich inzwischen das Unkraut derart, daß es den später gesetzten Waldpflänzlingen, noch mehr den Saaten, viel schwerer wird, den Kampf mit jenen siegreich zu bestehen. Ist das Unkraut einmal da, so muß es, wenn auch nicht auf der ganzen Fläche, so doch in der unmittelbaren Umgebung der Pflanzen vertilgt und mit dieser Maßregel so lange fortgefahren werden, bis die Pflanzen von selbst Meister über das Unkraut werden.

†* **Der Ertrag des Mittelwaldes** nähert sich demjenigen des Hochwaldes, aber eben deswegen verdient der Mittelwald, zumal für kleinere Waldflächen und für Waldbesitzer, welche nur über geringere Mittel verfügen, besondere Beachtung, da es bei ihm möglich ist, starke Hölzer der verschiedensten Qualitäten zu erziehen, ohne daß man genötigt wäre, soviel wachsendes Holz (Betriebskapital) im Walde zu erhalten, als dies die Hochwaldwirtschaft unbedingt erfordert. Außerdem kehrt der Hieb alle 20—30 Jahre auf derselben Fläche zurück, man hat sonach Gelegenheit, etwa erwünschte kleinere Veränderungen im Betrieb allemal wieder ohne Zwang eintreten zu lassen, man hat in wirtschaftlicher Hinsicht den Vorteil, daß der Boden niemals vollständig entblößt, seine Kraft somit mehr geschont wird als beim Niederwald u. s. f. Immerhin aber wird man doch nur bei sorgfältiger Pflege und sachkundiger Behandlung, insbesondere aber auch bei Schonung des Waldes gegenüber der Streunutzung den Mittelwald auf die Dauer in gutem Stand erhalten können.

†* **Ein Mittel gegen das Ungeziefer der Hunde** besteht darin, daß man wöchentlich zweimal die Hunde mit der Bürste und dem Putzzeug putzt, mit welchem man kurz vorher ein Pferd gereinigt hat. Ein anderes Mittel bereitet man sich auf folgende Weise: Man gießt 20 Gr. Benzin in 160 Gramm Wasser und fügt noch 10 Gramm Schmierseife hinzu. Mit dieser Flüssigkeit tränkt man ein Tuch und reibt mit diesem wiederholt den Hund tüchtig ab.

†* **Der Kiefernspinner ist ein 8 bis 9 Zentimeter großer, brauner Schmetterling,** der sich aus einer kleinfingerdicken und -langen stark behaarten Raupe mit 2 blauen Querstreifen im Nacken entwickelt. Dieselbe frißt fast nur auf der Forche, am liebsten in alten Beständen, befällt diese aber manchmal in solcher Menge, daß sich die Aeste unter der Last der Raupen förmlich biegen. Die Flugzeit fällt in die Mitte des Monat Juli; die Räupchen erscheinen Mitte August, fressen bis zum Herbst und steigen dann herab, um unter dem Moos ihr Winterlager zu beziehen. Anfangs Mai steigen sie zum zweiten Mal auf die Bäume, fressen bis Juni und verpuppen sich dann in einen dichten braunen Gespinnst. Witterung und Krankheit schaden dieser Raupe wenig, schon mehr dagegen die Schmarotzer, doch ist es trotzdem notwendig, gegen sie einzuschreiten, wenn sie sich in gefahrdrohender Weise vermehrt. Das Sammeln im Winter verlangt viel Aufmerksamkeit und Uebung; Raupengräben mit senkrechten Wänden, durch welche man die befallenen Orte von den freien trennt, tun gute Wirkung, indem die Raupen beim Wandern in sie hineinfallen und nicht mehr herauskommen. Sogar das Abbrennen stark befallener Orte hat man schon angewendet.

†* **Der Durchfall des Hundes** kann man mit gutem Erfolge durch einen Tee heilen, welcher gewonnen wird aus 90 Gramm Wasser und 4 Gramm Kamillenblumen nebst 4 Gramm Katechusaft und 15 Tropfen Opiumtinktur. Von diesem Tee erhält der Patient dreimal täglich einen Eßlöffel voll. Ist der Durchfall behoben, so soll der Hund noch eine Woche hindurch einen Tag nach dem anderen einen Eßlöffel voll Medizinalbeertran bekommen. Der Durchfall bei jungen Hunden zeigt sich sehr oft als Folge von großer Gefräßigkeit nach dem Entwöhnen von der Muttermilch oder dem Genuß schlechter Nahrung. Auch kann er Begleiter oder Folge anderer Krankheiten sein.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Zur Bekämpfung des Springwurms.** Es empfiehlt sich, die Blattgespinste, sowie welk sind, samt dem Wurm abzulesen und zu verbrennen oder etwa 40 Zentimeter tief zu vergraben und die Erde darüber festzutreten. Ganz töricht ist es, die Blätter nur auf den Weg zu streuen; die Raupen entwickeln sich hier weiter, verpuppen sich und die ausgekrochenen Schmetterlinge fliegen wieder zurück in die Weinberge, um dort ihre Eier abzulegen. Man tut gut in den noch grünen, gesunden Blattwickeln den Wurm nur zu zerdrücken und die Blätter selbst dem Stocke zu belassen. Die Arbeit ist mehrmals zu wiederholen, da das erste Mal und bei unsorgfältiger Ausführung immer einige Würmer entkommen. Das Ablesen der Blattwickel kann noch fortgesetzt werden, wenn der Wurm schon verpuppt ist, nützt dann aber nur noch für das nächste Jahr. Bei dieser Art der Bekämpfung — allgemein, sorgfältig und vor dem Auskriechen der Schmetterlinge ausgeführt — ist der Erfolg ganz sicher und ortspolizeiliche Vorschriften sind daher sehr am Platze.

Bienenwirtschaft.

? **Ueber Schwarmverhinderung.** Wenn im Mai eine Trachtpause eintritt, oder wenn die Bienen des schlechten Wetters wegen den Stock nicht verlassen können, dann widmen sie sich ganz dem Brutgeschäft. Sehr bald kommen dann die Schwarmgedanken. Der Naturschwarm ist zwar der beste, aber ein Stock, der geschwärmt hat, liefert keinen Honig, er muß meistens im Herbst noch ausgefüttert werden. Mancher hat schon deshalb versucht, das Schwärmen ganz zu verhindern, aber oft vergeblich, denn ein ganz sicheres Schwarmverhinderungsmittel gibt es nicht. Unerwartet tritt manchmal ein Singerschwarm auf. Oft hat ihn vielleicht der Imker selbst verschuldet, weil er bei einer Revision die Königin gedrückt hat. Wie oft entwischt die abgesperrte Königin durch das Gitter. Die Schwarmlust wird gemildert, bei vielen Stöcken wohl gar unterdrückt, durch folgende Mittel: I. Man lasse fleißig Kunstwaben ausbauen. Willkürbau darf man nicht aufführen lassen, da sonst nur Drohnenbau entsteht. II. Man gebe genügend Raum zum Honig aufspeichern. III. Man schleudere fleißig. IV. Man sorge für Abkühlung in den Stöcken durch Lüftungsvorrichtungen. (Namentlich in der Nacht.) Hat sich jedoch ein Stock zum Schwärmen vorbereitet, dann helfen alle diese Mittel nichts. Schärfere Mittel zur Schwarmverhinderung anzuwenden, ist nicht ratsam, da sie mehr schaden als sie nützen. Wartenberg, Lehrer.

Gesundheitspflege.

|| **Das Sitzbad.** Wenn man ein Sitzbad nehmen will, mache man sich erst einige Bewegung, man nehme anfangs nie Sitzbäder, die eine geringere Temperatur als 15 Grad R. haben; erst nach und nach gehe man mit der Wärme herunter. Die Dauer eines Sitzbades darf selten mehr als eine Viertelstunde betragen. Personen, welche an Blutandrang nach dem Kopfe leiden, müssen vorher erst eine Kopfwaschung vornehmen, oder ein in kaltes Wasser getauchtes und ausgerungenes Tuch um den Kopf binden. Der Oberkörper wird dagegen mit einer dicken, wollenen Decke überhangen.

|| **Der Magenkatarrh.** Die Menschen von heute haben es eiliger als unsre Vorfahren mit dem Gelderwerb. Sie kürzen sich auch die Essenszeit, und durch das schnelle Essen und Trinken allein schon wird mancher Magen verdorben. Jedes Organ unseres Körpers braucht eine gewisse Ruhe in seinen Verrichtungen. Gönnen wir ihm dieselbe nicht, so geschieht dies nur zu seinem Schaden und damit zu demjenigen unseres gesamten Wohlbefindens. Indem wir zu schnell essen, kauen wir die Speisen auch nicht genügend. Dieselben sollen im Mund bereits richtig zerkleinert und eingeweichelt werden und in dieser Weise für den Verdauungsprozeß vorbereitet erst dem Magen überliefert werden. Gegen dieses Verbot im Haushalt unsres Körpers verstoßen aber die meisten Menschen, und wiederum zu ihrem Schaden. Der Magen hat nun zu viel Arbeit zu übernehmen, der er auf die Dauer nicht gewachsen ist, so daß er schließlich erlahmt, was sich durch allerlei Beschwerden ankündigt.

|| **Die Vernachlässigung der Zähne** ist die Ursache, daß sie krank (hohl und schwarz) werden und dann das schmerzliche Zahnweh verursachen. Kranke und schadhafte Zähne vermögen auch nicht die Speisen gehörig zu zerkleinern; dadurch wird die Verdauung beeinträchtigt und der Körper mangelhaft ernährt. Darum pflege deine Zähne, indem du sie 1. täglich wenigstens einmal mit lauem Wasser und Zahnbürste reinigest; 2. den schnellen Wechsel zwischen kalten und warmen Speisen vermeidest; 3. keine harten Gegenstände, wie Nüsse, Zucker usw., zerbeißest, weil dadurch der Zahnschmelz abspringt; 4. nicht mit der Nadel und dem Messer darauf stocherst und 5. keine Zwirns- und Garnfäden abbeißest.

|| **Ein vorzügliches Mundwasser** als Mittel gegen Zahnschmerzen, bei Entzündungen des Zahnfleisches, zur Reinigung der Zähne und des Zahnfleisches von allen schädlichen Stoffen stellt man folgendermaßen her: In einem 1/4 Liter 96proz. Spiritus schüttet man für 20 Pf. Meissenkraut (in jeder Apotheke zu haben), läßt dies, am besten in einer Flasche, die man gut verkorkt, 14 Tage an einer mäßig warmen Stelle stehen, schüttelt aber den Inhalt der Flasche in dieser Zeit hin und wieder gut durch. Nachdem filtriert man die Flüssigkeit, fügt für 20 Pf. Pfeffermünzöl hinzu, füllt das Mundwasser in kleine Fläschchen und verkorkt sie gut. Beim täglichen Gebrauch gießt man einige Tropfen davon in ein halbes Glas Wasser.

|| **Empfehlenswerte Mittel gegen Sommersprossen** sind folgende: 1. Ein Waschwasser von ausgekochten, ganz jungen Zweigen und Ranken der Weinrebe; 2. eine Abkochung von Kamillenblumen und Bilsenkraut, mit welcher man täglich mehrmals das Gesicht bestreicht; 3. der auszepreßte Saft von frischen Gurken, mit recht fein pulverisiertem Alaun gemischt. Diese Mischung wird mittels eines weichen Schwämmchens aufgetragen und muß einige Zeit eintrocknen; 4. fünfzehn Gramm Borax, zwei Gramm kohlensaures Kali und hundert Gramm Rosenwasser werden gut vermischt und mit dieser Mischung das Gesicht morgens und abends nach dem Waschen betupft. Außerdem ist regelmäßiges Waschen mit Sandmandelkleie dringend anzuraten. Auch muß besonders darauf geachtet werden, daß das noch feuchte Gesicht niemals der Luft oder den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird. Am leichtesten sind die Sommersprossen kurz nach dem Entstehen zu entfernen. Später hilft jedoch nur eine längere Zeit fortgesetzte Kur mit einem der obengenannten Mittel.

|| **Eispillen für Kranke.** Bei vielen Krankheiten treten Fälle ein, in denen die Leidenden sich nur mit Eispillen nähren und erhalten dürfen. Man glaubt dies jederzeit und leicht besorgen zu können, aber man solle gerade mit dem Eis, welches die Kranken genießen, sehr vorsichtig sein und sich weder an dem oft schlechte Bestandteile enthaltenden Natureis, noch auch an dem mit Hilfe von Chemikalien hergestellten Kunsteis genügen lassen. Man besorgt sich zu Eispillen aus der Apotheke destilliertes Wasser, stellt aber jedes Mal nur 1/4 Liter an. Eine gut gesäuberte Einmachebüchse aus Blech kann man hierzu verwenden, gießt das Wasser hinein und verschließt sie. Alsdann bedeckt man den Boden eines kleinen Eimers mit Eisstücken, die man mit gewöhnlichem Kochsalz reichlich bestreut, stelle die Wasserbüchse darauf und umgibt sie mit zerschlagenem Eis, welches nun gleichfalls mit Salz bestreut ist, bedeckt das Ganze mit einem Tuch 2c. und schon nach 10 Min. wird das Wasser an den Wänden in der Büchse innen gefroren sein, doch stößt man diese erste Eisschicht noch vorsichtig ab, wozu man einen Holzlöffel benutzt, rührt die Masse um und nach abermals 10 Minuten wird das vollkommen reine Eis fertig sein, von dem man mit Hilfe einer starken Nadel die Eispillen einzeln abspringt. Wünscht man einem Kranken auch andre Ingredienzen beizubringen, während derselbe aber nur Eispillen vertragen kann, so kann man in dieser Weise auch Fleischbrühe, Wein, Kaffee, Tee und Milch zum Frieren bringen und kleine Quantitäten davon dem Kranken als gefrorene Pillen zuführen. Diese Bereitung ist absolut mühelos und kann kostspieliger, als wenn man größere Quantitäten Natureis klopft und, wie dies ja oft immer geschieht, zum Teil ungenützt wegschmelzen läßt.

Mitesser — Finnen.

Die sogenannten Mitesser und die entzündliche Steigerung dieses Uebels, die Finnen, sind, besonders für junge Mädchen eine Plage und eine Quelle vielen Kummers. Das Verhalten der Mitesser ist übrigens recht verschieden. Zuweilen sind an einzelnen Stellen so zahlreiche Mitesser zu sehen, daß die Haut ordentlich höckerig und schwarz punktiert erscheint; andere Male beachtet man sie als einfache, vertiefte, über das Gesicht verstreute, schwarze Punkte von sehr verschiedener Größe, die man beim Darüberstreichen mit dem Finger als ganz kleines Knötchen wahrnimmt; die Drüse ist so prall mit Talg gefüllt, daß sie ein wenig über die Haut hervorragt, kommt nun, wie es häufig geschieht, eine entzündende Reizung hinzu, so wird aus dem Mitesser eine Finne.

Die Vertreibung der Mitesser ist nicht immer so einfach, wie man wünscht und glaubt, zum größten Teil wohl deshalb, weil ihre Entstehung und ihr Auftreten unzweifelhaft auf Rechnung eines konstitutionellen Zustandes gesetzt werden muß. Aus diesem Grunde tut vielen eine gründliche Veränderung der äußeren Lebensverhältnisse sehr wohl, am besten Landaufenthalt, wo die bessere Atmungsluft und energischere Bewegung den Appetit stärken und die Verdauungsfunktionen regeln. Leider können

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19080711053/fragment/page=0002